

einen türkischen Namen trage, muss ich gründlicher arbeiten als die Deutschen“, erklärt der jüngere Cil-Bruder.

nicht dickköpfig sein“, stimmt Oktay zu. Am Ende sind die beiden Brüder sich ähnlicher, als sie zugeben möchten. Jens Gieseler

Oktay (links) und Salim Cil haben sehr unterschiedliche Berufswege verfolgt. Foto: Jens Gieseler



Rudolf Zwinz (vorn) beschäftigt in seiner Schreinerei inzwischen neun Mitarbeiter. Foto: Wilhelm Mierendorf

Stetes Pendeln zw

Vom Lehrling zum Firmengründer – Rudolf Zwinz führt inzwischen seinen eigenen Kleinbetrieb. Chef zu werden, trieb ihn bei seinem Schritt in die Selbstständigkeit aber nie an.

Bei vie
gehört
Garag
die Garage e
startete er a
ständigkeit.
Raum und M
die Landesh
einem festen
nenviertel ge
Anfangen
nerlehre. O
familie stan
teln von kle
„Auf meine
dass ich Sch
dolf Zwinz. M
lenbrief in d
den Meisterl
Qualität und
Zusammen
arbeitern bi
liche Planun
und Innenrä
Die Auss
angetrieben
mehr sei es
mit dem Ku
stellungen in
litativ hochv
fenden Ideen
der Kunde
dukt, das es
uns zu etw



schäftigt in seiner
in Mitarbeiter.

ohne es zuzugeben, leitende Stellen mit kinderlosen Vollzeitangestellten besetzen. Beate Schwarz gehört zu den Arbeitgebern, die Teilzeit, Mutter und Führungskraft in Kombination nicht ausschließen, sondern unterstützen: „Ich würde es begrüßen, wenn Mütter in Teilzeit Führungspositionen übernehmen. Nach meiner Erfahrung sind Frauen die besseren Führungskräfte“, sagt die 50-Jährige. Frauen generell und Mütter im Speziellen sind oft strukturierter als ihre männlichen Kollegen, findet die Göppingerin, sie können sich ihre Zeit besser einteilen. „Viele Frauen sind in Teilzeit produktiver als Männer in Vollzeit“, so die selbstbewusste Chefin. Trotz dieser positiven Einstellung gibt es in der Belegschaft kaum Mütter, die sich auf eine Führungsposition bewerben. Die meisten Frauen verhielten sich nach längeren Familienphasen bezüglich der Karriere eher zurückhaltend. Für Mütter, die in Teilzeit arbeiten und dabei nicht auf die Karriere verzichten wollen, ist Jobsharing eine Alternative. Über die Plattform Tandemploy finden Frauen Tan-

Die beiden hatten detailliert ausgearbeitet, welche ihrer Themenzukünftig wie übernommen werden. Trotzdem war die aus drei Vorständen bestehende Unternehmensführung zunächst sehr skeptisch. „Weil sie aber unsere Arbeit sehr zu schätzen wussten, ließen sie sich auf den Vorschlag ein“, so Keller. Inzwischen bekommen die meisten Kollegen gar nicht mit, dass das Ehepaar Keller „nur“ Teilzeit arbeitet. Dafür hört Sonja Keller ab und an Kritik: Der erfolgreichen Karrierefrau wird teils unterstellt, ihre Mutterrolle nicht ernst genug zu nehmen. Und wenn ihr Mann früher geht, um die Tochter aus der Kita abzuholen, muss er sich regelmäßig Sprüche seiner männlichen Kollegen anhören. Die Kellers nehmen es gelassen; sie sind überzeugt von ihrem Modell und sicher, dass auch ihre Tochter vom erfüllten Berufsleben der Eltern profitiert.

Beate Schwarz kann das bestätigen: „Meine Kinder sind nun 14 und 17 Jahre alt und im Vergleich zu den meisten Gleichaltrigen selbstständiger, verantwortungsvoller und selbstbewusster.“ Jens Gieseler



Entsorgung und Recycling sind zwei Bereiche, in denen das Unternehmen von Beate Schwarz aktiv ist. Foto: oh

Stetes Pendeln zwischen zufrieden und unzufrieden

Vom Lehrling zum Firmengründer – Rudolf Zwinz führt inzwischen seinen eigenen Kleinbetrieb. Chef zu werden, trieb ihn bei seinem Schritt in die Selbstständigkeit aber nie an.

Bei vielen bekannten Unternehmen gehört zur Erfolgsgeschichte eine Garage. Auch bei Rudolf Zwinz spielt die Garage eine wichtige Rolle. Vor 25 Jahren startete er aus einer solchen in die Selbstständigkeit. Inzwischen hat sich „Zwinz – Raum und Möbel“ einen Namen in und um die Landeshauptstadt gemacht und ist zu einem festen Bestandteil im Stuttgarter Bohnenviertel geworden.

Angefangen hat alles mit einer Schreinerlehre. Obwohl er aus keiner Schreinerfamilie stammt, waren Handwerk und Basteln von klein auf „sein Ding“. Trotzdem: „Auf meinem Geburtsschein stand nicht, dass ich Schreiner werden würde“, sagt Rudolf Zwinz. Mit 18 Jahren hatte er den Gesellenbrief in der Tasche, nicht lange danach den Meisterbrief. Heute steht seine Firma für Qualität und unverwechselbare Gestaltung. Zusammen mit einem Team aus neun Mitarbeitern bietet Rudolf Zwinz die ganzheitliche Planung und Konzeption von Möbeln und Innenräumen an.

Die Aussicht, Chef zu sein, habe ihn nie angetrieben, erzählt der 52-Jährige. Vielmehr sei es sein Ziel gewesen, zusammen mit dem Kunden dessen Wünsche und Vorstellungen individuell umzusetzen, mit qualitativ hochwertigen, mitunter auch verblüffenden Ideen und Lösungen. Bei Zwinz steht der Kunde im Mittelpunkt, nicht ein Produkt, das es zu bewerben gilt. „Das macht uns zu etwas Besonderem“, sagt Rudolf

Zwinz, der inzwischen auch schon durchaus mal am Bodensee einen Arbeitseinsatz hat.

Zukunftsängste treiben den Firmenchef aktuell nicht um. Die Erfahrung hat ihn gelehrt, wie sich Probleme lösen lassen. Zudem hat er sein Waterloo hinter sich. Wenn Rudolf Zwinz sagt, in schwierigen Situationen sei Durchhaltevermögen angesagt, dann weiß er, wovon er spricht. Ein zu schnelles Firmenwachstum hätte den Jungunternehmer einst fast zu Fall gebracht. Der Gedanke, den Gestaltungs- und Designpart notgedrungen aufzugeben, wurde 2003 schnell verworfen, als sich in der Weberstraße 57 die Chance schlechthin für Werkstatt und Planungsbüro bot.

Der Duft nach frischem Holz steigt zusammen mit den Geräuschen der Sägemaschine bis in den ersten Stock hinauf. Während in der feinen Schreinerei im Erdgeschoss qualitativ hochwertige Unikate – Tische, Schränke & Co. – Gestalt annehmen, befindet sich in den Büroräumen einen Stock höher die kreative Brutstätte. Hier werden am Zeichenbrett und am Computer Räume und Möbel konzipiert und entworfen, die höchsten Ansprüchen gerecht werden. Holz, für das des Schreinermeisters Herz schlägt, darf es sein – muss es aber nicht. Der Kunde ist König. Für ihn arbeitet das Team um Rudolf Zwinz auch mit Glas, Stein, Stahl oder Stoffen aller Art. So entstehen Sitzmöbel mit integrierter Mediastation, höhenverstellbare Glastische,

begrünte Raumteiler, Schränke, die einem Kunstwerk von Mondrian gleichen, und vieles mehr.

„Wir planen Möbel bis hin zu ganzen Häusern, übernehmen die Bauleitung für Ausbauten, Umbauten und Renovierungen. Auch Kunden, die über ein neues Bad nachdenken oder energiesparend sanieren möchten, sind bei uns richtig“, sagt Rudolf Zwinz und ergänzt schmunzelnd: „Wir kümmern uns um alles bis hin zum Sofakissen.“ Möglich macht dies das von ihm ins Leben gerufene Handwerk Netzwerk, dem eine Bauingenieurin als Geschäftsführerin vorsteht. Dort finden sich erfahrene Handwerksbetriebe zusammen. „Als Einzelkämpfer kann man nicht viel erreichen“, erklärt Zwinz, und je anspruchsvoller die Baustellen sind, umso wichtiger sei es, dass alle Gewerke – ganz im Sinne des besten Ergebnisses – zusammenarbeiten.

Im Bohnenviertel, dem „Paris von Stuttgart“, ist die Firma Zwinz zu einer festen Größe geworden, die sich auch im Handels- und Gewerbeverein engagiert. Dieser hat sich der Entwicklung des Altstadtviertels verschrieben. In dem Schauraum schräg gegenüber von Büro und Werkstatt findet so manches Event – Buchvorstellungen, Kunstausstellungen, Lesungen – zwischen hochwertigen Möbeln statt. Freitags in der Früh kann man in den alten Gassen dem Zwinz-

INMAL PRO WOCHE BETRIEBSSPORT

Team begegnen, das in den Schlosspark joggt. Immer um 7 Uhr ist an diesem Tag Betriebssport angesagt, gefolgt von der wöchentlichen, dank des sportlichen Einstiegs stets effektiven, Besprechungsrunde.

Rudolf Zwinz ist stolz auf sein Team. „Ohne meine Mitarbeiter ginge nichts, auf sie kann ich mich verlassen“, sagt er und erklärt, dass er nicht immer wissen müsse, was diese tun. Ein gewisses Maß an Selbstständigkeit setzt der Chef voraus, eine Begeisterung für die Arbeit, und dass man sich traue, Fehler zu machen – nur so könne doch auch etwas entstehen. Lehrlinge zu finden, ist für ihn kein Problem. Unter den Auszubildenden war sogar eine studierte Betriebswirtin, die noch das Schreinerhandwerk erlernen wollte. Seinen eigenen Weg gehen, keinen vorgegebenen Bahnen folgen wie etwa bei einem Studium, selbst entscheiden und aus der Praxis lernen, sagt Rudolf Zwinz, zeichne eine Ausbildung aus.

Ob und wie das 25-Jahr-Firmenjubiläum gefeiert wird, weiß er jetzt noch nicht. Für die Zukunft wünscht er sich weiterhin schöne Objekte, die wirtschaftlich sind und gestalterisch anspruchsvoll. Zufrieden will er gar nicht werden, das gehe dem Abstieg voraus, glaubt Zwinz, wichtig sei vielmehr ein stetes Pendeln zwischen zufrieden und unzufrieden. Julia Alber